**Zeitschrift:** Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

**Band:** 8 (1866)

Artikel: Mittheilungen aus den Basler Rathsbüchern aus den Zeiten des

dreissigjährigen Krieges

Autor: [s.n.]

**Kapitel:** 5: Die Neutralitätsfrage und die Territorialverletzungen

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-110506

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## 5. Die Neutralitätsfrage und die Territorialverlegungen.

Es ist das die Frage, welche am meisten von Schriftstellern besprochen worden ist, aber meines Wissens noch nirgends erschöpfend. Ich habe anderswo gesagt, der Begriff der schweizerischen Neutralität habe sich erst im 30 jährigen Krieg recht ausgebildet, und ich glaube im Nachstehenden wenn auch keine erschöpfende Darstellung von der Entwicklung dieses Begriffs in Bezug auf die Schweiz überhaupt, so doch manche neue Beiträge in Bezug auf Basel, einen der ausgesetzesten Punkte der Eidgenossenschaft zu liefern.

Der wichtigste, zunächst in die Augen fallende Punkt ist diesenige Verletzung der Neutralität, welche durch Betreten des Gebietes des Unbetheiligten begangen wird, aber es gibt noch mancherlei andere Verletzungen, und auch wegen solcher hatte Basel allerlei Zumuthungen, Bedrängnisse und Vorwürfe zu bestehen.

Ich betrachte zuerst die Territorialverletzungen.

Das Recht, einer fremden Macht den Bag über sein Ge= biet zu gestatten, ist von Alters her als ein Recht angesehen worben, bas ben schweizerischen Ständen vermöge ihrer Selbst= ständigkeit zustand; die katholischen Orte haben bavon zu Bun= ften Spaniens in einer namentlich für Zürich sehr beunruhi= genden Weise Gebrauch gemacht, aber auch Basel hat sich die= ses Recht gelegentlich feierlich verwahrt (f. mein Defensional S. 8-11). Dieses Recht eines jeden Ortes wurde auch im Abschied ber Jahrrechnung Baben 1617 ausbrücklich anerkannt, nur war man in Bezug auf gemeine Herrschaften nicht einig, weil die evangelischen Städte den von den katholischen Orten aufgestellten Grundsat, daß die Mehrheit ber regierenden Orte entscheibe, nicht anerkennen wollten. Wie dann Basel selbst in seiner Unsicht betreffend Gestattung des Passes an Defter= reich in Kraft ber Erbeinigung (1620) geschwankt habe, ist schon oben erwähnt. Im Vorbeigehn mag auch noch bemerkt

werben, daß Basel und die evangelischen Städte während des Krieges mehrmals von Oesterreich den Paß für einen Zuzug nach Mühlhausen erhielten. Diese Durchzüge in früherer Zeit und in den ersten Jahren des großen Krieges gingen jedoch meist nach entserntern Gegenden, sie waren nicht unmittelbare Theile von strategischen Operationen, wenn es auch beiden kriegsührenden Parteien nicht gleichgültig sein mochte, ob ein Truppencorps einige Tage früher oder später am Bestimmungsorte eintras. Eine ganz andere Bedeutung gewann die Frage später, als die beiderseitigen Heere dicht an unserer Gränze lagen, und die Benützung des neutralen Bodens einen ganz unmittelbaren Gewinn oder Nachtheil bringen konnte.

Eine chronologische Zusammenstellung der einzelnen im Rathsbuche vorkommenden Fälle ist wohl geeignet, die allmälige Entwickelung der Ansichten zu zeigen, leider ist nur für die frühere Zeit unter Stadtschreiber Ryhiner das Rathsbuch noch sehr lakonisch und lückenhaft.

1618 im März wurde der Rückpaß der dem Herzog von Savoyen zugezogenen Mansfeldischen Reiter bewilligt, sie blieben aber bis in den Juni und der Graf mußte wiederholt aufgefordert werden, sein Volk aus der Stadt zu ziehen.

1619 7. April wird berichtet, Erzherzog Leopold sei mit 15 Pferden über das Bruderholz gereist; es wird beschlossen, Vorsichtsmaßregeln für die Zukunft zu treffen. Es wurde (10. April) beschlossen, den Paß von Bottmingen dis Ausst zu verwahren, Grendel zu machen, bei St. Margarethen eine Wache von 4—5 Musketierer aufzustellen.

1619 25. Sept. Ein Begehren von Alf. Casale (spanischen Gesandten) um Paß für 9000 Mann, wird an die Dreizehn gewiesen; der Entscheid wird nicht gemeldet.

1620 März und Mai. Markgraf Seorg Friedrich von Baden verlangt Gestattung des Passes für sich, und Abschlasgen desselben an Oesterreich. Basels schwankende Ansicht über dieses letztere Begehren ist bereits oben erwähnt,

1620 3. April. Durchzug von Geworbenen aus Bern für den König von Böhmen. Die Angekommenen werden fortsgewiesen, den andern der Durchmarsch truppweise je zu 15 Mann bewilligt.

1620 5. April. Durchmarsch von Oesterreichern durch das Bisthum und das Solothurnische nach dem Frickthal, ohne Berner und Basler Boden zu berühren.

1620 8. und 10. April. Ein Begehren der österreichischen Regierung um Paß geht an die Dreizehn, Abgesandte dersels ben erscheinen vor den Dreizehn; — hier hat das Protokoll eine Lücke.

1621 21. April. Rynachisches Kriegsvolk ist unverlangt burchgezogen. Erkannt: Dießmal eingestellt.

1621 5. Mai. Die österreichische Regierung verlangt Durch= paß für ihren Musterplatz im Suntgau. Ist willfährig zu beantworten.

1622 21. u. 22. Jan. Der Markgraf von Baben begehrt, man solle den Paß über den Rhein keinem Kriegsvolk geben, und dankt dann für die zusagende Erklärung.

1622. Mehrfache Verhandlungen im Januar und Juni wegen der Mansfeldischen, die ins Suntgau eingebrochen waren, und auch auf dem Basel gehörigen Hose Michelfelden sich aushielten und Käubereien verübten. Es wird deren Abschaffung beschlossen und den Bürgern verboten, nichts Argwöhnisches von ihnen zu kaufen. Schon am 16. Juni hatte die österreichische Regierung begehrt, man solle ihnen keinen Paß ins Breisgau geben, und am 29. Juni erschien ein Junker von Schauenburg als Abgeordneter Erzherzog Leopolds vor Rath, mit dem Begehren, ihnen keinen Paß zu geben, ja vielmehr solchen durch Gesandte abzuschlagen. Das Protokoll ist hier wieder lückenhaft und dunkel. In der Antwort wurde versichert, daß man die Erbeinung halten wolle, aber durch Gesandtschaft allein abschaffen, sinde man bedenklich, es bezühre die übrigen Orte auch, und müsse mit diesen communis

cirt werden. — Meines Wissens das erste Mal, daß Basel in solchen Fragen die Eidgenossen vorschiebt. —

1622 13. Nov. Truppweise bewilligter Paß für Truppen nach Genua.

1627 17. März. Graf Pappenheim hatte durch seinen Abgeordneten Hauptmann David mündlich verschiedene Begeheren stellen lassen, welche nicht näher angegeben sind; es hans delte sich unter Andrem um den Paß über die Brücke, weßhalb man an die Eidgenossen gelangen müsse. Das Hereinlassen von Soldaten in kleiner Zahl mit Zurücklassen von Pistolen und Überwehr wurde bewilligt.

1628. In diesem Jahre waren die evangelischen Orte beunruhigt burch die Frage wegen Restitution geistlicher Güter; das Restitutions-Edikt erschien zwar erft im März 1629, aber schon im März 1628 instruirte Basel sehr einläglich über die Gründe, mit welchen berartige Zumuthungen abzulehnen wären. Die Ansammlung kaiserlicher Truppen (es ist von 80-140,000 Mann die Rebe) schien dazu bestimmt, auch die Schweiz gehorsam zu machen. Indeß konnten besondere evan= gelische Vertheidigungsanstalten unterbleiben, da die katholi= schen Orte "alle Gutwilligkeit" zeigten. — Dieser Eintracht unter den Cidgenoffen schrieb Bafel das Unterbleiben des An= griffes zu. Gleichzeitig mit biesen Berhandlungen ift bann auch von Durchmärschen hochbeutschen Volkes aus den Nieder= landen die Rede, weghalb Desterreich Entschuldigungen machte; sie zogen durch die Schweiz in Trupps von 10, 20, 80 Mann, nach Italien, und die katholischen Orte und insbesondre Uri verlangten im Juni und noch im November Abstellung bieses für sie sehr beläftigenden Durchpasses.

1629 5. und 14. Dec. Geworbenem Bolk, das in Augst Durchpaß verlangt, wird berselbe truppweise und ohne Überswehren bewilligt, sie sind um die Stadt herumzubegleiten, aber nicht einzulassen.

1632 29. Febr. Desterreich begehrt Aufschluß über das

Verweilen von Reitern in Liestal, und über Werbungen. Der Rath erwiedert, allerhand Volk, spanisches, italienisches u. s. w. ziehe durch, es sei ein freier Paß, die Reiter in Liestal wollsten dem König von Schweden zuziehen, da sie nicht durchkommen konnten, kehrten sie zurück. Von Werbungen wisse man nichts, sie seien durch Mandate verboten.

1632. Im April hatten kaiserliche Reiter nach Riehen geflüchtetes Vieh abholen wollen, sie wurden von den Riehes mern mit Verlust eines Todten und mehrerer Verwundeten zurückgetrieben. Im Juli berichtet Grafser von einem beabssichtigten Durchzug durch Riehen und von den von ihm gestroffenen Anstalten, worauf er unterblieben zu sein scheint.

1632 29. Aug. Defterreich begehrt Durchpaß zu Wasser für eine Compagnie geworbener Soldaten. Derselbe wird beswilligt, und beschlossen, etliche Bürger mit ihren Oberwehren dieß = und jenseits auf die Brücke zu stellen. In der Instruction vom 9. Jan. 1633 erklärte Basel, Gestattung des Durchspasses kaiserlicher Soldaten auf dem Rhein sei unvermeidlich wegen der Erbeinung, und weil sonst auch Desterreich Handel und Wandel sperren würde.

1633 Upril und Mai. Kaiserliche und schwedische Bölker lagen in der Nähe, und mancherlei kleinere Gedietsverletzungen kamen vor. Der Kath hatte eine Reihe von Beschwerden gezgen den schwedischen Oberst Harff, wegen Rheinsperre, Werzbungen, Drohungen, Gedietsverletzung durch 50 Reiter. Harff beschwerte sich dann wieder über einen Zug der Kaiserlichen über die Schafmatt. Kaiserliche Reiter trieden Käubereien bei der Wiesendrücke und bei Riehen, rheingräsische Reiter bedrohzten von Birsseld aus Liestal. Der Kath hatte alle Mühe sich solcher Ungebührlichkeiten zu erwehren, womit von beiden Seiten Zumuthungen jeder Art, wegen Einlaß von Soldaten, Lagerung von Früchten, Brotlieserungen (gegen Zahlung) und Vorwürse, man begünstige die Gegenpartei, verbunden waren. Im Juni begehrte der Rheingraf Otto Ludwig Paß über die

Brude, oder doch ctliche Schiffe ob sich. — Er konnte kaum bie Antwort des Rathes haben, als er schon ungefragt mit Geschütz burch Riehen zog. — Auf die Anzeige davon 26. Juni erkannte ber Rath: bleibt babei, und ift ben Gesandten in Baben zu berichten. Diese melbeten nun, was ihnen für Borwürfe beghalb gemacht worden, und wurden angewiesen, Basel bei ben andern Eidgenoffen zu entschuldigen, man habe folcher Macht nicht widerstehen können, man hätte benn sich wider die Bunde in den Krieg eingemischt, man sei der Neutralität zugethan, und sie sollten suchen, ben Gidgenoffen allen bofen Wahn wider Basel zu benehmen. — Gleich darauf (6. Juli) wird dann wieder von einem Durchzug von Kaiserlichen durch Riehen berichtet, welche schon nach einigen Tagen wieder zurück= zogen. — Um 16. Sept. lag ein Begehren bes öfterreichischen Oberften Gaubeder in Rheinfelben vor, um ungehinderten Pag von Soldaten auf dem Rhein; der Bag war wie es scheint bereits genommen, und der Rath erkannte "bleibt, foll's ein ander Mal bei Zeiten anmelben, bamit man fich mit Steuerleuten gefaßt halte".

In Baden wurde von den dreizehn Orten verabschiedet, die Pässe wohlverwahrt zu halten, keinem kriegenden Theil den Paß mit Oberwehren zu gestatten, sondern gemeinlich zu unserm Vaterland Sorg zu halten.

Bald nach diesem löblichen Entschlusse fanden aber die beiden bedeutendsten Gebietsverletzungen dieses Krieges statt: Horns Durchmarsch durch Stein am Rhein im September, und der Zug von Aldringer und Feria an der Stadt Basel vorbei im October.

Dieser letztere Zug ist von Schriftstellern am meisten besprochen, zuletzt noch von Heß a. a. D. S. 83 ff. Um bereits Bekanntes nicht zu wiederholen, begnüge ich mich mit einer Nachlese von einzelnen charakteristischen Zügen. Um Tage nach dem Durchmarsche, 9. Oct., wurde im Rathe Umfrage gehalten, ob man Bern zur Hilse mahnen wolle, und erkannt:

"erft mit Albringer zu sprechen, ob er Aufnahme von Bolk zur Defension der Stadt leiden möchte, nicht weil er uns vorzuschreiben habe, sondern nur zu erforschen, wie er gesinnt, und was für Gedanken er auf solchen Kall schöpfen möchte." Die Antwort scheint nicht ungunftig ausgefallen zu sein, benn ce wurde (21. Oct.) in die Aemter geschrieben, man habe evangelische Hilfe angesprochen, daher man sich mit Mehl ge= gen baare Bezahlung bereit halten solle. In der That wurde ein Gesuch an die evangelischen Orte um 1000—1200 Mann Hilfe gestellt, aber die Antwort war so, daß der Rath er= kannte: "Dieweil sich auf eidgenössische Hilfe wenig zu ver= lassen, soll auf Mittel und Wege gedacht werden, wie die Bürgerschaft anzulegen" (23. und 26. Oct.). — Albringers Durchmarsch bicht an den Mauern der Stadt vorbei hatte noch ganz besondere Gefahr mit sich gebracht, und man sann nun in Bafel barauf, sich wenigstens gegen solche unmittelbare Ge= fahren zu sichern. Schon am 21. Oct. schrieb ber Rath an ben Vogt von Farnsburg, ber von neu angelangten Croaten im Frickthal gemelbet hatte, er solle wenigstens bafür sorgen, daß sie nicht bei Nacht ihren Marsch nehmen, und mit dem wenigsten Schaben. Im Februar 1634 gab sobann ber Lohn= herr ein schriftliches Bedenken ein über einen Weg für frembes Volk, um nicht zu nahe bei ber Stadt vorbeizuziehen, und es wurden vier Rathsglieder beauftragt, mit Zoernlin, Graffer und dem Lohnherrn einen Augenschein zu nehmen und Kostenüberschläge zu machen. Der Rath genehmigte bas (mir unbekannte) Bedenken dieser Herren, und beschloß bei guter Zeit Herren zu ernennen, die auf den Nothfall dem ankommenden Volk den Weg zeigen sollen, damit es nicht so nahe bei ber Stadt vorbeiziehe.

Eine andere Folge des Aldringerischen Durchmarsches was ren die schweren Beschuldigungen, welche Basel deßhalb von schwedischer Seite zu erfahren hatte. Schon am 18. October hatte Bern freundlich gewarnt vor Verabfolgung von Munition und Lebensmitteln an die Raiserlichen; Basel verbankte die freundliche Warnung, bemerkte aber, Lebensmittel habe man geben muffen, Munition aber fei keine begehrt worden. Im November hatte bann Basel sehr heftige Vorwürfe von bem in Zürich weilenden schwedischen Oberft Beblis zu ver= nehmen wegen des den Spaniern gegebenen Unterschleifs, besonders wegen Verproviantirung Breisachs, wodurch man Desterreich stärke und Schweden nothigen werbe auf ernstere Mittel bedacht zu sein. Der Rath beschloß, die Bürger welche Früchte nach Breifach geführt, zur Verantwortung zu ziehen, zugleich aber bewilligte er (18. Nov.) an Desterreich zollfreie Rheinfahrt von Früchten nach Breisach, vermöge Erbeinigung. Peblis behauptete nun, Basel habe 1628 selbst die Erbeinigung als von Desterreich gebrochen erklärt. Die Spannung bauerte noch einige Zeit fort, der Rheingraf Otto Ludwig äußerte seinen Unwillen, und ein Graf Abolf zu Salm warnte ben Rath, ber Rheingraf wolle fich ber Stadt bemächtigen. Zürich und Bern ließen ihre Berwendung zu Gunften der Stadt ein= treten, auch der Kanzler Orenstierna erließ ernste Drohungen (f. Beilage 4); der Rath ließ die Burger, die Früchte nach Breisach geführt, einsetzen und verurtheilte sie zu Bußen von 40-50 fl. Der Zorn ber Schweden legte sich allmälig wieder.

Während so Basel durch die Schweden geängstigt war, vermochte es der Zumuthungen der Kaiserlichen sich nicht zu erwehren. Im December verlangte Schauenburg Paß etlicher grober Stücke auf dem Rhein, und nahm denselben ohne die Antwort abzuwarten, so daß der Nath cs einfach dabei beswenden lassen mußte.

1634 27. Jan. Durchmarsch von 800 Mann unter bem Herzog von Lothringen turch die Wiese neben Riehen vorbei nach Grenzach. Im März Durchzug der Armee des Rheinsgrafen über den Rhein bei Hüningen nach Rheinfelden. 1) Der

<sup>\*)</sup> Diesen Durchmarsch mit 6000 Mann berichtet Ochs; Heß nach Hotz S. 97 weiß von einem Marsche auf beiben Abeinusern, wobei auch viel Volks

Rath fand aus beweglichen Ursachen es nicht angemessen, ben Rheingrafen in die Stadt einzuladen, als er aber den Wunsch, bie Stadt zu besuchen, aussprach, wurde er gastlich empfangen. Die Schweden waren nun in Folge der Schlacht auf dem Ochsenfeld 2./12. März vollkommen Meister in der Gegend, und trieben auch viele Insolentien auf Basler Boben. wurden daher schwedische Schutwachen in baslerische Dörfer genommen. Aber bamit hatte man ben Bock zum Gartner gesetzt, die Gemeinden Muttenz und Prattelen erhoben bittere Beschwerbe, daß nicht nur die schwedischen Soldaten mit den guten Freunden die sie besuchten, durch Zechen und Banquettiren viele Rosten machten, sondern auch unter Androhung von Brand allerlei Lebensmittel, Kälber, Schafe, Hühner, Gier, Haber für ihren General verlangten. Die beiden Gemeinden begehrten also auf ihre Kosten einen Kommandanten aus Basel, wie in Benken. Indeß fand der Rath die Abschaffung dieser salva guardia nicht rathsam, er ließ aber ben Schweben burch Zoernlin und Graffer Vorstellungen machen, und wies die Bauern an, künftig Forberungen nach Basel zu weisen. Auch andere Gemeinden längs des Frickthals, Maisprach, Winter= singen, Buus, Hemmiken, Rothenflue, Anwyl empfingen schwe= bische salva guardia, die Kosten beliefen sich für ein Dorf auf 2-300 Pfb. Im September erfolgte bann die Schlacht von Nördlingen, wodurch Schwedens Uebermacht gebrochen wurde.

1635 7. Febr. Graf Lichtenstein begehrt Durchpaß über die Wiesenbrücke und Einlaß mit Wenigen in die Stadt um einen Imbiß einzunehmen. Die Dreizehn haben den Paß gesstattet, und Herren deputirt, die ihm den Wein mit acht Kansten verehrten, Gesellschaft leisteten und den Weg zeigten.

durch die Stadt und über die Brücke zog. Das Rathsbuch ist sehr lakonisch, es berichtet nur von den später zu erwähnenden Begehren des Rheingrasen um Munition u. s. w., von der Abordnung an denselben, von der Berathung über eine Einladung. Der "Fürübermarschirung" wird ganz nur nebenbei erwähnt.

1635 14. Febr. Ein Gesandter des Herzogs von Lothringen versicherte die Dreizehn der Freundschaft des Kaisers und begehrte Bag für 10,000 Reiter über die Rheinbrücke oder statt bessen etliche große Schiffe, sowie Früchte. In Bezug auf das Paßbegehren wurde erwiedert, der Paß sei gegen bie Neutralität, man könne ohne die Gibgenossenschaft nichts verfügen; Schiffe habe man keine, konne er aber Schiffe er= handeln, so wolle man sie passiren lassen. In einem Schreiben vom 8. April n. St. verlangte der Herzog neuerbings Durch= paß für kaiserliche Truppen d'autant qu'avez jusqu'aprésent donné passage indifféremment comme neutres même aux ennemis de S. M. Der von den Dreizehn ertheilte mir un= bekannte Bescheid wurde von dem Rathe gebilligt (1. April a. St.). Am 4. April ist dann wieder von Marsch kaiserlichen Volkes über unser Gebiet die Rebe; ber Rath erkannte: weil vorüber und Alles wohl abgegangen, bleibt babei. —

1635 18. und 21. März. Oberstzunftmeister Fäsch melbet die bevorstehende Ankunft des Herzogs von Rohan; er habe bereits einige Herren beauftragt, Geslügel zu kausen, rüsten, spicken und dis zum Anstecken sertig zu machen; einige Herren wurden beauftragt, ihm entgegenzureiten und darüber gerathen, ob man ihn im Wirthshaus oder Thumhof logiren, und ob man ihn traktiren oder nur die gekausten Sachen seinen Köschen übergeben wolle. Was sonst vorfällt, ist den Häuptern sich zu benehmen überlassen. Letzteres war freilich die Hauptssache, denn Rohan verlangte Paß durch die Landschaft sür 4000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pserd; Fäsch berichtete dem Rathe, man habe es ihm nicht abschlagen können, sondern kraft der alliance bewilligt.

1635 23. Mai. Reinach verlangt Durchpaß für das Resgiment de Loys. Erkannt: gute Späch zu halten.

1635 27. Mai. Herzog von Lothringen verlangt Paß für 3000—4500 Mann. Der Rath schickte eine Abordnung, um zu bitten, den Paß anderswo zu nehmen, wo nicht, so möge

er boch gute Ordnung halten, die Saatfelber verschonen, bei Tag und auf's Mal passiren und nicht lagern. — Es sind Wachen anzustellen und Sorge für gute Ordnung zu halten. Es ist nach Narau zu referiren, und zu vernehmen, wie man sich bei künftigen Anmuthungen zu verhalten habe. Proviant-wägen und Marketender sind nicht in die Stadt zu lassen, Soldaten nur mit Paßzeddeln und mit Discretion. Die zu den Stücken Ausgelegten sind auf die Wälle und Bollwerke gewiesen, auf jedes Bollwerk zwei Herren des Raths.

1636 20. Jan. Reinach begehrt den Durchmarsch kaiser= licher Truppen über die Birs und Augst nach Rheinfelden. Der Rath ließ ihn durch Abgeordnete bitten, uns zu verscho= nen, oder doch zu warten bis die Eidgenossen dessen verstän= biget seien, wenigstens möge solcher Marsch, den wir nicht hindern können, ohne der Unterthanen Schaden geschehen.

1637. Die Ueberzeugung, daß solche Fragen eidgenössisch zu behandeln sind, macht Fortschritte. Rohan hatte Graubunden raumen muffen, und die im Marz und im Mai ver= sammelte Tagsatzung besorgte nun, Frankreich werde diesen Affront zu rächen suchen, und deßhalb unser Vaterland sedes belli werden können. Daher sei vonnöthen, die Bag beschlofsen zu halten, und uns fein rund eidgenössisch und einhellig gegen einander, wie hiebevor mehr geschehen, trostlich zu de= klariren, in hoffnung, wenn unsere recht vertrauliche Einigkeit erschalle, daß sie vielleicht etliche gefaßte Auschläge verändern möchten. Der Baffe halb komme es besonders auf Bern, Frei= burg, Solothurn und Basel an; diese erklärten, keinen Pag zu bewilligen, sondern mit gemeinem Rath zu handeln, wenn die Truppen nicht im offenen Lande mit Gewalt burchbringen sollten, sie begehrten baber eidgenössisches Aufsehen, worauf ihnen rund und eidgenössisch einhellig Hilfe zugesichert und beschlossen wurde, jedes Ort solle sein Bolk gefaßt halten und eben so die Bögte in den gemeinen Herrschaften.

Ochs berichtet, am 14. Mai 1637 sei bem Obersten von

Reinach der Durchpaß für die Artillerie und 200 Pferde beswilligt worden. Das Rathsbuch weiß davon nichts, vielmehr meldet es von einer ganz andern Correspondenz mit Reinach. Dieser nämlich warnte wiederholt vor Gestattung des Passes an Rohan in die Waldstädte. Der Rath erwiederte, er wisse davon nichts, er werde die Erbeinung, so weit deren buchstädslicher Inhalt uns bindet, halten, müsse übrigens wegen solcher Fragen an die Eidgenossen gelangen. Im Uebrigen werde er, wenn Passes halb künstig etwas an ihn gemuthet werde, die österreichischen Behörden dessen alsbald avisiren, in Hossenung, es werden Kaiser und Erzhaus die Wittel wohl haben, ihren Feind außer unsern territorio abs und zurückzuweisen (10. und 15. Wai).

Am 18. Juni ritten in die hundert kaiserliche Reiter bei Riehen durch die Wiese und die Saatselder nach Grenzach. Der Rath glaubte, ehe er in Breisach klage, erst die Rückkehr seiner Gesandten aus Baden abzuwarten; es scheint dann über Wichtigerm vergessen worden zu sein.

Am 5. Juli nämlich wurde dem Rath angezeigt, ein Oberster sei selbdreizehn hier eingekehrt, Herzog Bernhard selbst sei im Anzug, man beforge, er wolle hier über den Rhein setzen. Die gleichzeitige Nachricht, daß 500 Kaiserliche in Weil angekommen, zeigte die Gefahr, daß sich das Gewitter in nächster Nähe entladen könnte. Der Rath beschloß, Zurich, Bern, Luzern, Solothurn und Schaffhausen um getreues Aufsehen zu ersuchen. Es kamen Repräsentanten von diesen fünf Orten und Schwyz, über beren Verhandlungen ber Abschied Basel 25. Juli 1637 Auskunft gibt; die Bemerkung Basels, es könnte einem Durchmarsch nicht Widerstand leisten, wurde von den andern Orten ad reserendum genommen. Ein Paß= begehren Weimars kommt nun zwar nicht vor, aber doch er= hielt Basel am 9. Sept. ein Belobungsschreiben vom Raiser und von Reinach, wegen verweigerten Durchmarsches an Wei= mar, es möge bei solchem rühmlichen proposito beharren, und

ber Nath beschloß, das kaiserliche Schreiben geflissen aufzubes wahren, um sich im Nothfalle bessen zu gebrauchen. Herzog Bernhard zog nun ins Bisthum, von wo aus er namentlich Solothurn beunruhigte, das von der Tagsatzung (16. Nov.) Hilfszusicherungen erhielt.

1638. Am 18. Januar zog Bernhard über unser Gebiet nach Augst.') Der Rath beschwerte sich bei dem hier befind= lichen Oberft Ehm über biefes eigenthätliche Pagnehmen, bas Basel schwerlich bei Nachbarn und Eitgenossen werde verant= worten können, man hoffe wenigstens mit cer Rudkehr, besonders mit dem abgenommenen Raub verschont zu werden. In ber That fehlte es an Vorwürfen besonders der katholischen Orte nicht, welche eine recht ernftliche Resolution fassen woll= ten, während die evangelischen auf Erhaltung der Neutralität bestanden (Absch. Baben 2. Febr.). Basel entschuldigte sich so gut es konnte, ohne eine armada habe es ben Pag nicht hin= bern können, ermahnte übrigens Bürger und Unterthanen, sich ber Weimarischen zu müßigen, besonders Kaufs und Berkaufs zu entschlagen Bernhards Entschuldigung bei ber Lag= satung lautete einfach, er habe sich des gleichen Weges bedient. wie seine Feinde schon mehrmals. Der kaiserliche Gesandte Graf von Schwarzenberg erhob bittere Vorwürfe gegen Basel und sprach von factionariis, die die Gidgenoffenschaft nicht an ber Grenze bes Reichs dulben sollte, welchen Ausdruck Basel auf sich und die evangelischen Orte bezog.2) Um 5. Februar zogen gegen 40 kaiserliche Reiter von Ballstall über Reigolbswil nach Büren und Dorneck, der Rath beschloß (7. Febr.),

<sup>1)</sup> Das Rathsbuch sagt: eine starke weimarische Partei; Ochs: 1000 zu Pferbe und 1000 zu Fuß; Barthold II, 79 spricht von 6000 Mann.

<sup>2)</sup> Wohl um dem Kaiser wieder gefällig zu sein, wurde der kaiserliche General Savelli, der von Besançon nach Breisach eilte, auf sein dringendes Bitten im Namen des Kaisers, der es erkennen werde, in der Nacht vom 30./31. Jan. zu Wasser aus der Stadt gelassen; er suhr in einem Fischerkahne nach Breisach. Rathsb. 31. Jan. Brgl. Barthold II, 82.

nach Zürich, Bern, Luzern und Solothurn um getreues Aufsehen zu schreiben, da bald die eine bald die andere Partei unbegrüßt über unsern Boden ziehe. —

Bernhards Niederlage bei Beuggen (18./28. Febr.) schien die Gefahr zu vermehren. Die kaiserlichen Generale Savelli und Joh. v. Werth ließen heftige Drohungen gegen baslerische Dörfer ergehen, wörüber Beschwerbe geführt wurde, "da Basel sich immer neutral erzeigt und die Erbeinung gehalten habe."
— Herzog Bernhard begehrte für seine Reiter den Durchmarsch über die Brücke, der abgeschlagen wurde, weil erst auf letzter Tagsatzung verabschiedet worden, keinem kriegenden Theile den Durchpaß zu geben. Die Schlacht bei Rheinfelden stellte die Nebermacht der Schweden wieder her. Gleichzeitig erfolgte auch bei Prattelen ein Treffen zwischen Kaiserlichen und Schweden, wodon Ochs VI, 649 berichtet, und einige Tage nachher die Plünderung von Arisdorf durch die Schweden.

Es begann nun die Belagerung Breifachs, beffen Ginnahme burch Bernhard bekanntlich als einer ber wichtigften Erfolge des Krieges angesehen wurde. Bei ber außerften von beiden Theilen aufgebotenen Anstrengung ift es wohl ganz be= greiflich, daß auch Basel mit mancherhand Zumuthungen nicht verschont wurde. Auch Pagbegehren wurden gestellt. Um 3. Oct. ließ Bernhard burch einen Herrn von Rehlingen um Pag für eine von ihm erwartete französische Armee ansuchen; der Rath lich erwiedern: ber Herzog möge uns womöglich mit Pag verschonen, wo nicht, uns bei guter Zeit avisiren, um Anstalt machen zu können. Indeß kam es nicht zum Durchmarsch. — Auch bei dem letzten Entsatzersuch des Keldmarschalls Goet im November wurde ber Pag über unser Territorium ober burch ein ober zwei Dorfschaften begehrt (nicht über bie Brücke, wie Barthold II, 149 fagt), boch erscheint bieses Begehren nur als Nebensache neben bem Proviantbegehren, worüber allein ausführlich verhandelt wurde. Breisach wurde am 9./19. Dec. übergeben.

Die spätern Territorialverletzungen sind von geringerer Bedeutung.

1639 7. Sept. Es wird dem Rathe angezeigt, es sei eine Abtheilung Schweden über unsern Boden gezogen, hart an der Stadt vorbei, obschon man ihnen einen mehr abgelegenen Weg weisen wollte; der Commandant habe erklärt, er wisse den Weg besser als Andere. Es wurde beschlossen, Beschwerde bei der Generalität in Breisach zu erheben, Durchziehende solzlen sich ein ander Mal melden, man werde ihnen den Weg weisen. Erlach entschuldigte das Geschehene mit der Eile.

1639 5. Oct. Auf die Anzeige, das nassauische Regiment werde am 7. Oct. von Rheinfelden an Riehen und Weil vorsbeiziehen, wurde beschlossen, den Oberst Zoernlin an den Grafen von Rassau zu senden, damit Vorsorge getroffen werde, daß es an wenigst schädlichen Orten durchziehe.

1641 6. Oct. Es wird ber nächtliche Durchpaß etlicher 100 Franzosen an der Stadt vorbei aufwärts angezeigt; ber Rath beschließt, zu erkundigen, wohin der Zug gegangen sei. Am 20. Oct. klagte bann ber kaiserliche Oberst Sparr, bag Basel den General Erlach mit seinen Bölkern und Stücken über eidgenössischen Boden der Erbeinung zuwider habe ziehen laffen, und führt zu Gemüthe, was baraus für Confusion entstehen möchte. Der Rath erwiderte, Bafel sei wegen seines offenen Landes nicht "baftant" eine Armee aufzuhalten, es habe bisher nicht remedirt werden können, man sei erbötig, soviel möglich zu hindern, und neben der Neutralität die Erb= einung in Acht zu nehmen, hoffend, Oberst Sparr werbe sei= ner Seits ein Gleiches thun. Bei Gelegenheit soll mit Erlach gesprochen werben. In seiner Rückantwort gab sich Sparr bamit zufrieden und begehrte nur, der Rath moge keine Par= teilichkeit für Erlach zulaffen, und den Bürgern nicht geftat= ten, den Schweden Kürschub zu thun.

1642 18. und 23. April. Durchfahrt eines Schiffes mit

schwedischem Volke; der Rath läßt Beschwerde bei General Erlach führen, dieser gibt eine Entschuldigung ein.

1643 29. Juli. Der französische Statthalter im Elsaß, d'Oissonville, verlangt Paß für zwei Schiffe mit Volk. Sie waren schon durchpassirt, und der Rath erkannte: weil gesichehen, bleibt dabei, soll ein ander Mal bei guter Zeit um Paß anhalten.

1643 20. Nov. Nach der Schlacht bei Duttlingen bittet ein Oberst von Trach von Rheinfelden aus, man möge der königlichen Armee (d. h. deren Neberbleibseln), welche genöthigt sei, bei Rheinfelden über den Rhein und nach Suntgau zu marschiren, das Berühren des Basler Territoriums nicht im Unguten aufnehmen. Der Rath erkannte: bleibt bei gemachten Anstalten, und soll eine Wacht auf der Höhe bei Brügslingen angestellt werden.

1643 27. Nov. Lieftal klagt über Erlach'sche Wachten bei der Hülftenbrücke, welche sich Räubereien in der Hard und bis an die Birsbrücke erlauben; es wurde beschlossen, bei dem Obersten Abstellung zu verlangen, inzwischen aber die Wachten mit guten Worten abzumahnen.

1644 15. Juni. Die Obersten Taupabel, Dehm und Rosen verlangen den Paß neden der Stadt vorbei zu nehmen. Zwei Räthe erhielten den Auftrag, sie zu ersuchen, den Paß an Orten zu nehmen, den man ihnen durch hiesige Reiter zeigen werde, auch die Früchte auf dem Feld zu verschonen. Es werden Sicherheitsmaßregeln in der Stadt und in Augst gestroffen.

1646 23. Dec. Fremdes Volk mit Oberwehren zieht unsbegrüßt an unserer Stadt vorbei. Es wird beschlossen, die Sache an gehörigem Orte zu ahnden.

1647. Der französische Ambassador Canmartin hatte am 5. April (n. St.) an den Obervogt Zoernlin in Wallenburg gemeldet, 200 Soldaten, die aus Frankreich kommen, würden über Ballstall nach Liestal ziehen, dort übernachten und nach

ven Waldstädten marschiren, sie würden Alles bezahlen. Der Rath beschloß (27. März a. St.), nach Liestal zu schreiben, sich mit Proviant wohl zu versehen.

Man sieht, es handelt sich nicht um wenige vereinzelte Fälle, es ist eine ganze zusammenhängende Reihe. Die Aufzählung aller dieser Vorgänge mag ermüdend scheinen, sie schien mir nöthig zur Veranschaulichung. Dabei sind nur die militärisch bedeutenden Fälle erwähnt. Unzählig sind die kleizuern Territorialverletzungen von Einzelnen, die sogenannten Soldaten-Insolentien, gegen welche oft die Einzelnen sich tüchztig zur Wehre setzen, oder zu deren Verhütung Vasel seine Bannwarten, Reiter und "Schnapphahnen" (1645 21. Juni, 1646 11. Mai) aussandte, oder wegen deren auch Klage bei den Militärbehörden erhoben wurde. Auch sehr bedeutende Fälle dieser Art, wie die Plünderung von Beuten im Mai 1635, sind deßhalb nicht berührt.

Das Resultat ist solgendes: 1. Der Paß über die Brücke wurde mehrmals begehrt, aber nie weder bewilligt noch genommen. 2. Der Paß unter der Brücke durch wurde an Desterreich frast der Erbeinung bewilligt, von Schweden und Franzosen ohne Weiteres genommen. 3. Der Paß um die Stadt herum wurde mit und ohne Einwilligung genommen. Ernstlich es zu verhindern, wird nicht versucht, Basel glaubt genug zu thun, wenn es beide Theile gleich behandelt, und gelegentlich erkennen auch die Kriegführenden diesen Grundsat an, obschon sie andere Male sich darüber ungehalten zeigen. Die Eidgenossen beurtheilen den einzelnen Fall nach ihren Sympathien, ein Entschluß sich zu Befolgung eines allgemeisnen Grundsates zu erheben, ist nicht nachhaltig, erst gegen Ende des Krieges gedeiht er durch die Vorgänge im Osten der Schweiz zu voller Reise.

Diese Hilflosigkeit Basels in Deckung seines Bodens ermuthigte ganz natürlich auch die Kriegführenden zu Stellung von Begehren mancher Art, durch welche der Rath oft in nicht geringe Verlegenheit gerieth. Es würde aufs höchste ermüden, das Einzelne auch nur mit einiger Vollständigkeit mitzutheilen, es muß genügen, Hauptpunkte hervorzuheben.

1. Begehren Munition und Baffen zu liefern ober paffiren zu laffen. Der Sandel mit Waffen war in ben Händen ber Gisenhändler, namentlich eines Hauses Baslin, aber ber Rath erlaubte ober verbot den Verkauf nach Er= messen, auch Gibgenossen (Zürich, Bern, Genf) mußten Erlaubniß bafür einholen. Es kamen nun einige Male Begehren ber Kriegführenden vor, ihnen den Ankauf von Waffen und Munition zu gestatten, so Oesterreich (1632 6. Febr.) und der Rheingraf Otto Ludwig (1634 17. März); sie wurden aber abgewiesen. Doch wurden auch Ausnahmen gemacht, 1633 16. Marz zu Gunften von Rötelen, weil zur Landesbefenfion, und insgeheim, 1633 3. April an den schwedischen Oberst Chamareze und 1645 26. Febr. an Turenne, mit Empfehlung die Sache geheim zu halten; gegen ben schwedischen Vorwurf, es sei auch an Albringer Munition geliefert worden, verthei= bigte sich Basel, es sei keine begehrt worden. Verwandt bamit ist bas Begehren bes Rheingrafen Johann Philipp, um einen Zeugknecht und Hebzeug, welches als neutralitätswidrig abgewiesen wurde (1634 5. April). — Auch Flecklinge, Lunten und Blei wurden als Kriegscontrebande angesehen, und einige Bürger, die solche nach Breisach geliefert, mit Verweis gestraft (1644 8. Juni), den französischen Behörden wurden deghalb Vorstellungen gemacht (1644 22. Juni). Bald barauf wird die Abfuhr von Blei bewilligt (1644 11. Sept.). Auch wegen Ausrüftung von Artilleriewägen wird ein Verweis ertheilt (1644 6. März). Der bloße Baß von Munition wird an Desterreich mit besondern Vorsichtsmaßregeln bewilligt, auch scheint ber Rath beshalb große Besorgnisse gehabt zu haben

- (1630: 4. Jan., 6. 10. 20. 22. Febr.). Dagegen wird Deftersreich gestattet, Schanzzeug auf dem Rhein nach Breisach zu passiren (1637 12. Aug.).
- 2. Werbungen. Das besondre Rechtsverhältniß mit Frankreich abgerechnet, hat Basel keinem von beiden Theilen Werbungen gestattet. Gegenüber dem schwedischen Oberft For= bes und G. Horn berief sich ber Rath auf den König selbst, welcher zur Neutralität ermahnt habe (1632 5. Sept., 1633 20. Tebr.), und später noch verweigerte er ben Schweben bie Erlaubniß unter Berufung auf die Gibgenoffenschaft (1632 5. Dec., 1633 7. Jan.). Er konnte freilich nicht hindern, daß viele Bürger den Schweden zuliefen, und die Klagen über heimliche Werbungen dauern Jahre lang fort; über bas Trei= ben diefer Reisläufer enthält ber folgende Abschnitt Näheres. Basels Weigerung, seine in schwedischem Dienste stehenden Bürger in die Stadt zu laffen, scheint eine hauptbeschwerbe von Oberst Peblis nach bem Aldringer'schen Zuge gewesen zu sein. Auch für den Raiser sollen Werbungen stattgefunden haben, namentlich durch den öfterreichisch gesinnten Abel (im Reichenhof 1633 30. Januar, durch Junker Flachsland 1633 27. Merz), und später verlangte Reinach bie Gestattung von Werbungen, was aber als neutralitätswidrig abgelehnt wurde (1635 17. Juni). Später kommen dann Beschwerden über Werbungen in entgegengesetztem Sinne vor, Erlach und Inrenne beschweren sich über das Debauchiren ihrer Leute durch Werber in Basel; neben einigen Wirthen wird namentlich ein Nittmeister Vogelei im rothen haus genannt, ber für Benedig geworben zu haben scheint (1642 4. 9. 14. Mai, 1643 2. Dec., 1644 17. Febr.).
- 3. Am meisten Verlegenheiten machten die Begehren um Lieferung von Proviant u. dgl. Die von Basel oft wiederholte Erklärung, es wolle die Erbeinung und Neutrazlität getreulich halten, umfaßte im Grunde zwei sehr verschies dene Begriffe. Denn die Erbeinung, bei deren Abschluß man

schwerlich an solche Kriegszustände gedacht haben konnte, ver= pflichtete zur ungehinderten Gestattung von Zufuhr und zu getreuem Aufschen b. h. boch wohl keinerlei Vorschubleiftung gegen Feinde, die Neutralität bagegen verlangte, daß man beibe Kriegführende auf gleichem Juße behandle. — Die hier= auf bezüglichen Begehren kamen nun in fehr verschiedener Weise vor. Am einfachsten war bas Verlangen von Herein= laffen von Soldaten und Marketenbern zum Ginkauf von Lebensmitteln; dieses wurde beiben Theilen bewilligt, mit bem Vorbehalt, daß es mit Discretion zu geschehen habe, und baß ben Becken befohlen wurde, bafür zu sorgen, daß die Lauben beffen ungeachtet immerfort versehen seien. Es kam aber auch vor, daß die Becken den Schweden mehr zuführten, als zuge= geben war, baher ein Preisaufschlag in ber Stadt entstand und die Lauben schlecht versehen waren. Der Rath schritt ernstlich gegen diefelben ein, und erkannte, da Alle gefehlt und man die Verschulbung jedes Einzelnen nicht genau kenne, so sei ihnen insgemein das Kornhaus verboten, und bei höch= ster Ungnad auferlegt, ohne Bewilligung ber Häupter kein Commis zu backen; die Zunft wurde um 3 Mark Silber, ein Rathsherr und die Sechser um 1 Mark, die übrigen Zunft= brüber um 1/2 Mark gebüßt (1638 19. 22. 26. Sept.; ähnlich 1638 3. Nov.). — Auch bas Begehren, ben Becken zu gestatten, geliefertes Mehl zu Brot zu verbacken, scheint früher ohne Anftand bewilligt worden zu sein (1633: 4. Juli, 28. Oct.), später machte man beshalb Schwierigkeiten und berief fich auf bie Eidgenoffen, ohne beren Zustimmung man nicht handeln fönne (1637 18. 22. 26. Juli, 1638 4. 9. Juni).

Etwas ganz anders war das Begehren von Fruchtlieferung. Hier standen zweierlei Bedenken entgegen, das eigene Bedürfsuiß und die Besorgniß vor dem Gegner. Aber wenn der Fordernde mit großer Kriegsmacht in der Nähe stand, so galt es sich abzusinden so gut'als möglich. So bei dem Durchsmarsch von Aldringer und Feria, denen man die verlangte

Frucht verabfolgte, aber mit dem Anhang, daß die öfterreichi= schen Flüchtlinge dieselbe aus ihren hergebrachten Vorräthen ersetzen sollten (1633 8. 9. Oct.), so mußte auch ber Rhein= graf Otto Ludwig versprechen, die gelieferte Frucht durch an= bere zu ersetzen (1634 19. März), ober man bewilligte auch theilweise mit ber Bitte, uns künftig zu verschonen, so bem Rheingrafen (1634 14. April) und an Herzog Bernhard (1638 11. Aug.). Andere Male wurden folche Begehren gerabezu abgelehnt, zum Theil in Hinweisung auf den eigenen Mangel, z. B. gegen Rohan und balb barauf gegen ben Herzog von Lothringen (1635 11. 14. Febr.); gegen Rohan wurde geltend gemacht, man habe nicht viel, könne also nicht viel geben, was ihm wenig nüten und uns größlich incommodiren würde, bem Keria habe man geben muffen, weil er auf unserm Boben stand. Es hier beiben Theilen recht zu machen, war rein unmöglich, besonders wenn man der Stadt anrechnete, was etwa der Eigennut Einzelner verschulden mochte. Die bereits erwähnten Vorwürfe Orenftiernas in Folge des Aldringer'schen Durchmarsches (f. Beilage 4) beschlugen großentheils auch Gin= zelne, benen das Miglingen ber Belagerung Breifachs zuge= schrieben wurde. Vorwürfe von beiden Theilen hatte Basel auch nach dem Falle Breisachs 1638 zu vernehmen. Herzog Bernhard erhob die bittersten Beschwerden über Parteilichkeit, namentlich weil man den Becken erlaubt habe, mehr Brot für bie Kaiserlichen zu backen als für ihn, und schon vor dem Falle hatte der französische Ambassador Weliand sich über die Begünstigung der Kaiserlichen beschwert, gegen beibe rechtfer= tigte sich der Rath ausführlich. Nicht minder waren auch die Raiserlichen ungehalten. Bei dem letzten Entsatwersuch hatte ber Feldmarschall Goet Proviant für 20,000 Mann für einen Monat oder wenigstens für 8 Tage verlangt, und der Kaiser hatte burch Schreiben aus Wien 13. Nov. n. St. bicfes Begch= ren unterftütt; dieses sowohl als das Erhandeln von Frucht von Bürgern verweigerte ber Rath, geftattete aber bas Gin=

kaufen von Desterreichischen (von einem Herrn von Andlau wurden 1500 Stück Frucht gekauft), und den Paß der an ans dern Orten erkauften Vorräthe (1638 10. 14. 17. Nov.). Noch später fand sich der Nath veranlaßt, seinen Gesandten in Basden, besonders zu Handen der katholischen Orte, eine ausssührliche Entschuldigung gegen den Vorwurf zu übergeben, als trage Basel alle Schuld am Falle Breisachs (1639 16. Mz.). Später, als die Heere nicht mehr so in unmittelbarer Nähe lagen, scheint der Nath bei derartigen Begehren mehr die Rücksicht im Auge behalten zu haben, daß keine Theurung im eigenen Lande entstehe (1639: 6. Juli, 25. Sept.; 1644: 17. 22. Juni, 22. 24. Juli).

Auch bas Begehren um Geftattung, Früchte hier aufzuschütten, wurde in verschiedener Zeit verschieden behandelt. Dem schwedischen Oberst Harff wurde dasselbe (1633 13. 16. Febr.) unter ber Bedingung bewilligt, daß er ben mehrern Theil bavon nach altem Gebrauche im Kornhaus fäuflich hingebe. Ebenso wurde bem Rheingrafen Otto Ludwig das Aufschütten von Früchten bewilligt, doch daß er beim Verkauf Basel das Vorzugsrecht zusichere. In beiben Fallen scheint es sich meniger um Magazinirung als um Unterbringen von Frucht gehandelt zu haben, die sie als Contribution ober Beute erhoben hatten. Weit bedeuklicher erschien bem Rath ein Begehren Defterreichs um Aufschütten von Frucht (1635 11. Nov.), welches verweigert wurde; auch dem Feldmarschall Goet wurde 1638 entschieden erklärt, daß man kein Magazin gestatten tonne. Gleicher Bescheid murbe auch ben Franzosen auf beren wiederholtes Begehren ertheilt (1636: 23. Jan., 18. Mai). Diese aber kehrten sich nicht baran und schickten die Früchte nach Basel, was zu ernsten Verhandlungen mit bem französischen Gesandten und zu der Drohung Desterreichs Anlag gab, man werde es zu verhindern unterstehen (1636: 23. Mai, 4. Juni). —

4. Das Bereinlassen von Solbaten gum Untauf von Proviant führte dann noch allerlei andere Berhand= lungen herbei; sie sollten nur gegen Paßzedbel hereingelassen werden, ihre Überwehren an den Thoren abgeben, und zum gleichen Thor hinaus wie herein. Auf Letzteres wurde beson= bers gehalten, um Desertion zu verhindern. Auch kommt vor, bak man einem schwedischen Commandanten Silfe zur Bei= fängung von Ausreißern zusagte (1633 20. Juli), später aber ist nur noch von Zurückweisung berselben und Nichtbulbung auf hiesigem Gebiete die Rebe (1633 24. 28. Aug., 1636 19. Marz). Die begehrte Auslieferung eines kaiferlichen Deserteurs wurde als neutralitätswidrig verweigert (1636 9, 11. Jan.). Als ein französisches Corps unter Guébriant zu Berzog Bernhard stieß, empfahl dieser besondere Vorsicht gegen frangösische Ausreißer (1638 16. Juni), benn ein Krieg in Deutschland war bamals ben Franzosen noch eine sehr ab= schreckende Sache (Barthold II, S. 110). Auch später noch machte bas Ausreißen ben französischen Generalen viele Sorge. Erlach und Turenne wenden sich beschalb wiederholt an den Rath (1643 4. Dec., 1644 1. Juli), und der in Basel weilende französische Commissär Eck erließ in Berufung auf b'Dissonville Befehlzedbel an die Thore wegen Herauslassens ber Soldaten, "und hat unverschamt begehrt, der Bürgermeister solle sie auch unterschreiben, dieser aber (Fasch) hat einen Zeddel in bessen Gegenwart zerrissen, und ihm rund angezeigt, man werde ihm solche Gewalt nicht gestatten" (1644: 6. Juli). — Eine andere Frage als die vom einmaligen Hereinlaffen war die vom längern Aufenthalt. Ein schwedisches Begehren (1632: 25. 29. Aug.), ben in Neuenburg am See geworbenen Solbaten hier Auf= enthalt in Wirthshäufern gegen billige Bezahlung zu geftatten, erschien dem Rathe so wichtig und schwierig, daß er durch Expressen den Oberstzunftmeister Fasch in Baben um bas Gutachten ber evangelischen Städte anfragen ließ; die Antwort war, weil der Pag nicht offen, könne man die Soldaten nicht

aufhalten, und den Schwall in Stadt und Landschaft ziehen; ware der Pag eröffnet, so habe man kein Bebenken, ihnen den Durchpaß zu geftatten. — Nach dem Aldringer'schen Zuge waren wie es scheint viele Kaiserliche zurückgeblieben; der Rath be= schloß beghalb: Raiserliche Soldaten in den Gartenhäuslein abzuschaffen, die Herbergfuhr soll die Kranken abführen (1633 14. Oct.). Besonders aber waren die Kriegführenden aufmertsam auf ben Aufenthalt einzelner Offiziere. So ermahnte bie Regierung in Breifach (1635, 9. Nov.), den schwedischen Offis zieren Harff, Zilhardt, Schmidtberg keinen Aufenthalt zu ge= statten; der Rath erwiederte, sie seien schon fort. So murbe 1637 (31. Mai) dem Rathe angezeigt, ein Student halte sich hier auf, der Herzog Bernhards Ingenieur sei, etliche Bürger machen mit ihm Komplotte, und er foll die ganze Gegend abreißen, woraus uns ein Vorwurf entstehen möchte; ber Rath erkannte: V. M. Dr. Zwinger soll sich erkundigen, und wenn der Fremde nicht Studirens sondern anderer Ursachen halb hier ift, ihn fortweisen. Wirklich verhielt es sich so, der Fremde war ein schwedischer Generalquartiermeister im Begleit bes Obersten Schoenbeck; letterer bat den Rath zu Gevatter für sein hier geborenes Töchterlein, und der Rath ließ berathen, ob er ihm ein Geschirr ober ein Goldstück verehren solle. Auf Reinachs Beschwerde wurde der Student fortgewiesen, aber Reinach verlangte wiederholt auch die Fortweisung Schoenbecks. Dieser erhielt jedoch auf ärztlichen Bericht noch Frist, doch soll er keine conventicula halten. Ein Oberst Wurmbrand und ein irlandischer Oberft, ber 47 Pferde bei fich hatte, wur= ben fortgewiesen (1637 5. 14. 17. Juni). Andere Male scheint einzelnen Offizieren ohne Anstand der Aufenthalt gestattet worden zu sein (1637 20. 29. Nov.). Besonders geschah dieses mit tranken Offizieren, die sich hier curiren lassen wollten. Der wackere schwedische General Taupabel, ein Thüringer, ist hier gestorben (1647 10. März).

5. Sonst ift noch bei andern Anlässen von der Reutralität die Rede. Die Desterreicher hatten Schanzen in Klein= Hüningen (bamals noch markgräfisch) errichtet, gegen welche Basel vergeblich Beschwerde erhob, sie seien der Erbeinung und guter Nachbarschaft zuwider (1636: 30. Mai, 8. 28. Juni, 3. Aug.). Weit entfernt sie zu beseitigen, erweiterte man sie noch im folgenden Jahre, und fing an, auch in Grenzach eine Schanze zu errichten; wiederholte Vorstellungen, auch der Tag= satung, waren umsonst (1637 7. 10. 14. 21. Juni; Abschied Baben Juni 1637). Reinachs Antwort ging bahin, die Schanzen ob und unterhalb Basels seien nicht zur Ungelegenheit der Eidgenossenschaft angestellt. Als daher nach Breisachs Kalle ber schwedische Oberst Bernhold die Pallisaden von Klein= Huningen zum Kaufe anbot, mußte bas bem Rathe gewiß fehr willtommen sein, aber bas beigefügte Begehren, 40 Solbaten zur Demolition berselben herunterzuschicken, wurde als neutralitätswidrig angesehen, der Oberft moge baher den Markgrafen um Markgräfer ausprechen, deren viele hier sind. We= gen ber Pallisaden wolle man, wenn sie hergebracht sein wer= ben, unterhandeln. Dem Oberft Bernhold wurde später we= gen dieser Verhandlung ein Trinkgeschirr von 84 Loth verehrt (1639 17. Juli, 1640 18. Jan.).

Ebenso wurde die Neutralität als maßgebend angesehen, als der Kaiser ein mandatum avocatorium erließ, wodurch alle Deutschen bei höchster Ungnad von der schwedischen Partei abgerusen wurden, und begehrte, dasselbe solle in Basel gestruckt und angeschlagen werden. Die Dreizehn ließen dem kaiserlichen Abgeordneten (Heußner von Wandersleben) erklären, es sei zu besorgen, Basel werde dadurch eine große Consusion und Dissipation bei den Schweden verursachen, und sich große Feindschaft auf den Hals ziehen, die Sache betreffe die Neustralität und müsse also an die Eidgenossen gebracht werden. Der Gesandte verlangte wenigstens geheimen Druck und stand vom öffentlichen Anschlagen ab. Der Kath aber ließ es bei

bem Befinden der Dreizehn bewenden, die Eidgenossen müßten beßhalb befragt werden, inzwischen werde der Kaiser wohl Geslegenheit haben, cs anderswo zu drucken (1639: 27. April, 3. August).

In Bafel hatte man zu jener Zeit ernfte Beforgniffe vor Unschlägen des Kaisers; schon am 23. Februar lag dem Rathe ein vertrauliches Warnungsschreiben aus Strafburg vor, welches zu militärischen Vorsichtsmaßregeln veranlaßte, und am 20. Juli beschwerte fich ber Abel, mit diesen Gerüchten in Ber= bindung gebracht zu werden. Im folgenden Jahre (1640 4. Juli) wurden dem Rathe Warnungen vor spanischen Anschlägen burch hochansehnliche in der Eidgenoffenschaft angeseffene Bersonen von Mailand mitgetheilt. Der Rath beschloß Vorsichtsmaß= regeln und wandte sich an die Eidgenossen um Förderung bes Defensionswerkes. Um 9. Jan. 1641 aber lag bem Rathe ein durch Herrn Heufiner von Wandersleben aus Regensburg über schicktes kaiserliches Schreiben vor, in welchem der Rath aller kaiserlichen Affection sowohl für sich als Spanien versichert wurde, inmaßen k. Maj. nicht Ursache haben, einige Diffibenz in ben Rath zu setzen. gan A. Bruga de Tracia. Indica ani nomina ara di Co Mrantigati, sef.

# 6. Die Reisläufer und die Flüchtlinge.

i di vicadia mui. Linci del Liebba e mecció de la disessa

Es ist bereits der wiederholten Warnungen vor fremden Kriegsdiensten erwähnt. Als dann die Schweden in unserer Nähe lagen, wurden diese Mandate ernenert (1632 11. Aug.), aber trot allen Verboten und allen Strafen wurden die Wersbungen mit einem Erfolge betrieben, den man gerne durch consessionelle Sympathie erklären möchte, aber auch mit dem besten Willen es nicht kann. Einige Beispiele mögen zeigen, in welcher Weise sich viele Bürger betheiligten.

Einer der hervorragenosten war Cladi Gonthier, Schwiesgersohn des bereits erwähnten Rathsherrn Jselin zu St. Mar=